

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend,
den 19. August.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.



IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Die abgeschnittenen Finger.

Erzählung von Stelzer.

Von L. bewohnte mit seiner Tochter Amalie ein schönes Landhaus zu Anteuil. Nach dem Tode der Gattin verließ er Paris, in welchem tausend düstere Erinnerungen ihm stets das dahingeschwundene Kleinod seines Lebens vor die Seele riefen, und bezog eine Villa mit Amalien, dem einzigen Juwel, welches einen erhellenden Strahl auf die erblässenden Farben seines Lebensmuthes warf, und ein Dasein ihm wieder verannehmlichte, das mit dem erlittenen Verluste all seinen Reiz begaben zu haben schien. An seiner Tochter hing er nun mit innigster Liebe, für sie lebte er nur, und sie zu ehren, erhob er die Villa zu einem Palaste, der öfters glänzende Gesellschaften in sich schloß und Alle besuchten gern einen Zirkel, worin stets eine edle Frömmigkeit, eine geistvolle und lebhaft verschiedene Unterhaltung herrschte, welche die lebenswürdige Anmuth der jungfräulichen Hauswirthin und der heitere Ernst des Vaters vielfach vermehrte. Unter den Gästen des Hauses befand sich auch Graf W., dessen Herz bald in feurigster Liebe für die schöne Amalie entbrannte, die eine gleiche Gluth auch in ihrem Gemüthe zu nähren begann. Allein das Geschick hatte sich gegen die Liebenden feindlich verschworen und raubte ihnen jede Gelegenheit, sich über ihre gegenseitige Leidenschaft zu verständigen, so daß der junge Mann den Entschluß faßte, durch ein nächtliches Stellbischein zu dem Zwecke zu gelangen. Amaliens Zimmer ging in den Park, dessen hinterster Theil an ein Wäldchen stieß, von welchem er durch ein schweres Eisengitter abge sondert war. Zu diesem, weil es zu hoch war, um es ohne Lebensgefahr zu überspringen, mußte ein Schlüssel verschafft werden. Graf W. schlich sich zu dem Behufe eines Tages von der Gesellschaft im Salon weg rannte an das Gitter, riß den am Tage stets im Schlosse befindlichen Schlüssel heraus, zeichnete ihn hurtig ab und begab sich dann wieder in den Salon zurück. Bei ähnlicher Gelegenheit probirte er den, nach der Zeichnung gefertigten Schlüssel, welcher in der That paßte und öffnete. Nun war das Hauptmittel, seinen Zweck zu erreichen, herbeigeschafft. Der Graf wußte, daß Amalie es liebe, am späten Abend, nachdem ihr Vater sich schon zur Ruhe begeben hatte, in dem Park zu lustwandeln, welcher, von allen Seiten mit hohen Gittern und Mauern eingeschlossen, volle Sicherheit und daher dem Vater keine Veranlassung bot, dem Mädchen die unschuldige Freude zu versagen, in kühler Sommernacht beim Mondes schimmer in den Lauben sich zu ergehen, und mit zartem Sang und Guitarebegleitung der Königin der Nacht zu huldigen. Auf einem solchen Spaziergange wollte W. sie überraschen, ihr zu Füßen stürzen und das Geständniß seiner Liebe wagen. Täuschte ihn nicht mancher Blick, schob er manchem, scheinbar bedeutungslos gesprochenen Worte nicht mit Unrecht eine entzückende Bezeichnung unter, dann, so dächte es ihm, müsse sie für sein Geständniß das ihrige austauschen.

Es war Nacht. Zahllose Sterne flimmerten am heitern Himmel und des Vollmonds Silberseibe erhob sich funkelnd am östlichen Horizonte. Amalie wandelte tief sinnig in den Aueen des Parks, die Guitare ruhte unberührt und lautlos in

ihren Armen und kein Lied ertönte, wie sonst, zu den seelenvollen Klängen. Hatte doch auf den morgenden Tag der Vater ein Fest bereitet, wußte sie doch, daß der Graf erscheinen werde und dennoch war ihr Gemüth verdüstert und sie — so schien es — in trübe Gedanken versunken. Plötzlich fährt sie aus ihren Träumen empor; ihr war, als klicrete das Parkgitter; aufstehend, ob das Geräusch sich nicht wiederhole, wendete sich um, und — Graf W. knieet zu ihren Füßen.

»Amalie,« rief er, »Vergebung! Die unbezwingliche Sehnsucht nach Gewißheit, jener Gewißheit, die entweder das Mark meiner Lebenswonne kräftigt, oder es ausdortt, zwang mich zu einem Schritte, den die Sitte tadelt und nur die Liebe verzeiht!«

»Herr Graf, stehen Sie auf,« erwiderte Amalie, die der Anblick so gewaltsam überraschte, daß sie mühsam nach Fassung rang, »jene Gewißheit hätten sie nicht auf Kosten meiner Ehe erkaufen sollen. — Mein Ruf ist gebrandmarkt; ist das die erste Gabe ihrer Liebe? Liebe, dachte ich, sucht den geliebten Gegenstand zu erheben; die Ihrige, Herr Graf, erniedrigt ihn. Fliehen Sie, wenn ich Ihnen wirklich theuer bin, fliehen Sie diese Stelle, vielleicht sind sie noch unbemerkt, die nächste Minute kann den Schleier lüften und meine Schande ist dann grenzenlos.«

»Nicht doch, mein Fräulein,« versetzte der Graf: »Niemand sah mich eintreten, Niemand half mir dazu, und in diese Laube vermag kein Späherblick zu dringen. Ungebetete Amalie, ich liebe Sie; in diesem Geständniß liegt die Anklage und vielleicht auch die Entschuldigung meiner Verwegenheit. Wird' ich kein mildes Wort vernehmen?«

Amalie stand in einem sichtbaren Kampfe. Das Gefühl der durch die nächtliche Zusammenkunft verletzten jungfräulichen Ehre kämpfte hartnäckig gegen die Flamme der Leidenschaft, welche längst schon für den Grafen in ihrer Brust loderte. Endlich brach sie in die Worte aus; »Der Himmel gebe, daß kein menschliches Auge uns sehe und daß nie Jemand diesen gewagten Schritt erfahre. — Ja, ich liebe Sie,« fuhr sie nach einer Pause mit gepreßter Stimme fort, »allein schwören Sie mir bei dem heiligen Gott, der über uns wacht und die fleckenlose Reinheit unserer Gemüther durchschaut, nie wieder dies Wagniß zu begehen und das schon Verübte in keinem Falle jemals zu vertragen. Das schwören Sie mir als Mann und Offizier!«

»Ich schwöre es gern nach ihrem Geständnisse.«

»Nun fort, schnell fort von hier, mir ist so bange und nicht eher werde ich ruhig, bis nicht das Gitter hinter Ihrem Rücken zufällt. Allein seien Sie behutsam, vermeiden Sie jedes Geräusch; ich eile nun auf mein Zimmer, damit — falls dennoch — »ach, es wäre engeflüch!«

»Eines noch, Amalie: darf ich den Vater von unserer Liebe unterrichten?«

»Nein, ich selbst entdecke sie ihm. Sie harrten meiner Winke — allein, nun fort; leben Sie wohl!«

Während dieser Worte reichte sie ihm die Hand, die er inbrünstig an seine Lippen drückte, erriß sie ihm dann schnell und eilte in ihr Zimmer. Gewitterwolken hatten sich unterdessen am Firmamente gelagert; des Mondes und der Sterne Licht mühte sich vergebens, die schwarzen Schichten zu durchdringen

— die Nacht wurde schaurig dunkel. Amalie ging ans Fenster und horchte. — Nichts regte sich. »Er ist fort!« flüsterte sie zu sich selbst, »Gott sei Dank!« — Ein Sturm erhob sich nun mit dumpfem Heulen, und, so wie sie im Begriffe war, das Fenster zu schließen, kam es ihr vor, einen Schrei zu hören. Sie riß das Fenster wieder auf, lauschte ängstlich, vernahm jedoch nichts mehr. Von einer marternden Unruhe befallen und am ganzen Leibe zitternd, begab sie sich dann zu Bette, in welchem die Angstvolle kein milder Schlaf erquickte.

Der Tag brach an und mit ihm kam die Stunde, in der man das Frühstück zu nehmen pflegte. Amalie ging, wie sie es zu thun pflegte, in das Zimmer des Vaters, ihm den Morgenruß darzubringen, und mit ihm in den Garten, wo sie im Pavillon die Gäste bereits erwarteten, welche die Güte des Hausherrn bei sich beherbergt hatten. Man setzte sich zu Tische; Amalie kredenzte würzigen Thee und Kaffee, der bei dem Dufte, welchen die vom Regen erfeischte Flur ringsum balsamisch aushauchte, trefflich mundete und dessen Genuß ein lebhaftes, fröhliches Gespräch noch erhöhte. — Natürlich fiel auch die Rede auf Unterhaltungen und besonders auf das heutige Fest, wobei alle höchst liebenswürdig und glänzend zu erscheinen sich vornahmen, als plötzlich der Gärtner Anton in den Pavillon stürzte. »Mein Gott,« rief er aus, »was habe ich gefunden, Ev. Gnaden! Jetzt wird man neuerdings ansfangen, die Schloßherren in Brand zu stecken und zu plündern; die Schufte haben sich sogar in den Park gewagt.«

»Was für Schufte? Was hat er denn gefunden?« unterbrach v. L. Antons Klageruf.

»Was für Schufte?« fiel der Gärtner ein; »Räuber, Mörder, Falschmünzer, die einen Nachschlüssel zu dem Sitter haben, das in das Wäldchen führt.«

Amalie erbleichte bei diesen Worten. Anton aber schrie so stark, daß Aller Augen nur auf ihn gerichtet waren und Niemand dies Erblassen wahrnahm.

»Ich frage nochmals,« donnerte jetzt v. L. dem Gärtner herrisch zu, »was hat er gefunden, das ihn so verblüfft? Laß er das Jammern, und geb' er Antwort.«

»Was ich gefunden habe?« rief der Gärtner, fast über des Herrn strenge Zurechtweisung erbost, »hier ist es.« Bei diesen Worten legte er zwei gräßlich zerquetschte und verstümmelte Finger auf den Tisch. Alle bebten erschrocken zurück, Amalien entfuhr ein Schrei des Entsetzens, sie faßte sich jedoch schnell, durch den Gedanken ermahnt, ihre Bestürzung könne sie und den Geliebten verrathen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der beste Freund.

Was verjüßt das öde Leben? —

„Nur ein Freund, der Freundschaft übt!“

Gott hat ihn uns selbst gegeben,

Er, der alle Menschen liebt!

Freundesworte sind so heilig,
Sprechen so das Herze an
Und an ihrem Klange weiß ich
Gern, so lang ich immer kann.

Komm o Freund an meine Seite
Leite mich durch's Leben hin;
Mache, daß ich nimmer gleite
Und bewahre meinen Sinn!

Du vertreibst mir alle Leiden,
Allen Kummer, allen Schmerz;
Schaffst mir täglich neue Freuden
Senkest Frieden in mein Herz.

Alle Menschen wollt ich fliehen
Bleibest Du mir ewig treu!
Bin, in ferne Wüsten ziehend,
Bist, o Freund, nur Du dabei!

Schöner giebt es wohl kein Leben,
Schöner sind ich's nimmer hier.
Mir ward auch ein Freund gegeben,
Und der ist? — das edle Bier!

Diesen Labetrunk der Götter,
Diesen edlen Gerstenwein,
Laß ich nicht, wenn alle Welten
Stürmend bringen auf mich ein.

Gram und Kummer müssen weichen,
Wenn das Bier im Glase schäumt;
Leiden sich von dannen schleichen,
Wenn sich Bier und Tabak reimt.

Drum so lang ich leben werde,
Bleibet Tabak mir und Bier
Meine Freundschaft auf der Erde,
Denn im Himmel ist's nicht hier! —

Hab ich dann genug getrunken
Und mein Pfeifchen ausgeraucht,
Und den letzten Lebensfunken;
Aus der Tasche auch verbraucht:

Dann fühl ich erst die Wonne,
Die der hotte Freund mir heut!
Freue mich der Morgensonne,
Wo er neue Freuden streut.

In das Bierhaus geh ich wieder,
Freue mich bei Spiel und Trank!
Leb ich mäßig, recht und bieder
Werd' dabei ich niemals frank.

Steigt mir auch in's Oberstübchen,
Geh' ich — kerzengrad nach Haus.
Freilich schilt mich dann mein Liebchen,
Für mein Trinken wacker aus.

Dftmals küß ich auch die Steine,
Muß ich so im Finstern gehn,
Denn da wollen meine Beine
Nicht mehr so recht feste stehn.

Auf die Wohlfahrt meiner Kinder,
Bin ich ganz und gar bedacht —
Denn sie wachsen auf wie — Kinder
Daß mir's Herz im Leibe lacht. —

Borgen muß ich alle Tage,
Daß ich nur noch trinken kann,
Denn man sieht als eine Plage,
Mich zu Hause doch nur an.

Woher kommen diese Freuden?
Alle schafft mein Freund, das Bier!
Andre nennen sie zwar Leiden,
Doch ich halt sie nicht dafür.

Trägt man mich dann einst zu Grabe,
D wie werd' ich ruhig sein,
Denn um all' mein Gut und Habe
Wird gewiß kein Streiten sein.

Cura.

Eine Berichtigung eines falschen Gerüchtes.

Zu meinem Bestremden habe ich bereits an vielen Orten gehört, wie auch im Beobachter Nr. 97 gelesen, daß ich das mich am 8. betroffene Unglück durch eigene Unvorsichtigkeit verschuldet habe. Das Publikum, wie der Berichterstatter sind jedoch dabei höchst falsch berichtet worden, und ich finde es meinem Interesse gemäß, das Factum, der Wahrheit getreu, zu veröffentlichen, und jenes Gerücht dadurch zu widerlegen.

Abends, am 8. d. befand ich mich in meinem Etablissement, der »Erholung« zu Pöpelwitz, (nicht in Sandberg bei der Weberbauerschen Gesellschaft, wie man verbreitet hat) und wollte ein kleines Feuerwerk abbrennen, wenn jene Gesellschaft, unter denen ich viele Freunde zähle, auf dem Nachhausewege die unsern Pöpelwitz liegende Chauffee passieren würde. — Als dies geschah, ließ ich mehrere Leuchtkegeln steigen, und wollte 3 Kanonenschläge abbrennen. Ich versuchte den einen an dem Laternenlichte anzuzünden, was Jedermann ohne Gefahr thun kann, da man 1/2 Minute Zeit hat, sich zu entfernen, ehe die Explosion erfolgt. Der Zünder brannte jedoch nicht, und ich legte den Kanonenschlag, aus dessen Schlagrohr wahrscheinlich der Satz heraus gefallen war, auf die Erde, da versuchte einer meiner Arbeiter, der eine noch sprühende Bombenechse gefunden hatte, damit, ehe ich es verhindern konnte, den Kanonen-

Schlag zu entzünden. Da nun der Saß fehlte, so erreichte natürlich das Sprühfeuer die innere Löhung in einem Augenblicke, und so erfolgte die Explosion, die den Arbeiter und meinen Knaben zu Boden warf, und mich schwer an der linken Hand verletzte. — Indem ich allen meinen verehrten Freunden und Bekannten für die mir zahlreich gewordene Theilnahme meinen herzlichsten Dank abstatte, füge ich noch zu ihrer Beruhigung hinzu, daß gleichfalls alle Gerüchte über Amputation der Hand oder des Armes Gottlob ungegründet sind, und ich, bei der geschickten, ärztlichen Behandlung, deren ich mich erfreue, hoffen darf, bald ganz hergestellt zu sein, ohne daß ich irgend nachtheilige Folgen zu befürchten habe.

E. G. Gemeinhardt,
Cassettier in der »Ehlohung« zu Pöpelwitz.

(Gingesandt.)

Verehrter Herr Beobachter!

Da ich weiß, daß sie eben so gern etwas Gutes loben, als etwas Rügenwerthes tadeln, und dadurch dem Publikum schon manchen Dienst erwiesen haben, so bitte ich auch für nachfolgende Zeiten, welche die Leiden und Freuden einer Bürgerfamilie in Döwitz beschreiben, um ein Plätzchen in Ihrem Blatte.

Am Sanntage d. 13 d. M. begab sich eine Bürgersfrau mit einer Freundin und deren Manne nach dem freundlichen Döwitz, wo man in dem Bauernhause Nr. 5 einkehrte, um nach alter Breslauer Sitte, den mitgebrachten Kaffee kochen zu lassen. Die Wirthin empfing auf 2 Portionen 3 Loth, — wie aber erstaunte die Gesellschaft, als sie statt eines ordentlichen Kaffees ein fast wasserähnliches Getränk, und statt gewöhnlicher Theelöffel unreine, rostige Eßlöffel erhielt. Zuerst glaubten Alle, der Kaffee müsse vertauscht sein, aber die herbeigerufene Wirthin äußerte unter allerlei Schmähdreden, daß dies der bestellte Kaffee sei, und sie selbst noch 6 Pa Cete S i c h o r i e n dazu gethan habe. Dann wurde sie immer liebenswürdiger, und meinte: »Die Ransener und Leipener wären andere Leute, als die Breslauer, denn die Breslauer kämen nur nach Döwitz, wenn sie kein Geld haben, »saufen« Kaffee und stehlen; es wären ihr seit Montag schon 14 Messer gestohlen worden.« — Auf die Aufforderung, zu schweigen, und nicht so grob zu sein, wollte sie nach ihrem Manne und dem Schützen schicken, welche die Gesellschaft hinauswerfen sollten.

Die mit solchen Höflichkeitsphrasen überschüttete, und über das seine Lob, was die rohe Person den guten Breslauern spendete, ganz erstaunte Gesellschaft, mochte sich keinem Excess aussetzen, und ging bald darauf ruhig von dannen, hielt es aber für gerathen, den Vorfall Ihnen, Herr Beobachter zu melden, damit unsere lieben Breslauer erfahren, was ihnen in Döwitz im Hause Nr. 5 für eine liebreiche Behandlung von der holden Wirthin bevorsteht, wenn sie nicht Lust haben statt Kaffee ein schönes, klares S i c h o r i e n w a s s e r zu trinken.

S 1.

Vier Arten des Briefstils der Gläubiger.

Die erste Art braucht derjenige Gläubiger, der noch nicht ganz mit der Höflichkeit zerfallen ist:

1) »Mein Herr!

Da ich vor Ende der Woche mehrere Zahlungen zu machen habe, und ohne Geld bin, so habe ich die Ehre, Ihnen meine kleine Note zu senden u. s. w.«

(Die kleine Note liegt bei, sie ist immer klein, und füllten sie auch 4 Folienseiten).

Der Schuldner, der selbst »mehrere Zahlungen zu machen hat,« antwortet natürlich nicht. Da kommt denn ein zweites Schreiben:

2) »Mein Herr.

Ich bin erstaunt ic.«

Der Schuldner ist nicht im Mindesten erstaunt, sondern bleibt ganz ruhig. Das dritte Briefchen läßt nicht lange auf sich warten.

3) »Ich begreife nicht, mein Herr«

Da dies dieselbe Wirkung hat, wie die beiden Vorgänger, so folgt endlich das vierte. Die vierte Meldung, welche unmittelbar dem Gerichtsdienere vorausgeht, recapitulirt alle andern:

4) »Mein Herr.

»Müde, Sie zu bitten, mir zu zahlen, was Sie mir schuldig sind; sehr erstaunt über Ihr Schweigen, das ich nicht begreife, benachrichtige ich Sie, daß ich nicht länger warten kann, da ich mehrere Zahlungen zu machen habe u. s. w.«

Auch die Unterschrift, die briefliche Reverenz, erleidet ähnliche Aenderungen; im ersten Schreiben steht noch: »Ihre gehorsamster und ganz ergebenster Diener,« — im zweiten: »genehmigen Sie die Versicherung;« im dritten: »ich habe die Ehre, mich zu empfehlen,« und endlich im vierten: »Ich empfehle mich Ihnen!«

Etwas über Kauttionen.

Das folgende, der Redaktion dieses Blattes von unbekannter Hand zugegangene Schreiben, dürfte für manchen unserer Leser Belehrungen und guten Rath, in einer nicht unwichtigen Angelegenheit des Lebens, enthalten, daher ihm hier ein Plätzchen vergönnt sei. —

Sehr geschätzter Herr Beobachter!

Als ein schon seit mehreren Jahren fleißiger Leser Ihrer beliebten und nützlichen Wochenschrift, habe ich längst die Uebersetzung gewonnen, daß es ein Hauptzweck derselben ist, thätig und kräftig in das Leben einzugreifen. Der Wunsch, auch von meiner Seite ein Scherflein zum Besten eines Theils meiner Mitbrüder beizutragen, giebt mir demzufolge die Veranlassung an die Hand, Ihnen nachstehendes zu beliebiger Benutzung mitzutheilen, was auf eigene, vielfache Erfahrung begründet ist. —

Schon vor längerer Zeit hatte ich in einem Blatte unter derselben Firma, oder demselben Namen wiederholtlich Bekanntmachungen und Aufforderungen wegen einer erledigten und neu zu besetzenden Dienststelle gefunden, womit immerwar eine nicht unbedeutende Kauttion, unter dem Vorgeben, daß dem zu verleienden Posten Gelder und Gegenstände von Werth anvertraut seien, verbunden war, die indeß aber auch die annehmlichsten Bedingungen verhielt und solche zum Theil erörterte, so daß man sich überzeugen konnte, die Stelle sei werth, sich darum zu bewerben. Um so mehr mußte es mich wundern, daß, dem Anscheine nach, sich dennoch Niemand dazu gefunden hatte, obgleich jene Ankündigungen, in verschiedenen Zeitabschnitten hinter einander ergingen. Nähere Erkundigungen brachten mich endlich über die Sache ins Klare. Es hatten sich nämlich allerdings Personen zu jenem Posten gemeldet, die verlangte Kauttion geleistet, und ihr Geschäft angetreten; jedesmal aber waren nach kurzer Zeit von den Prinzipalen Beschwerden und Klagen gegen sie erhoben worden, deren Auszug war, daß dieselben ihres Dienstes wieder entlassen würden, und die Ankündigungen in dem Blatte von Neuem ergingen. Verlangten jene nunmehr die gestellte Kauttion zurück, so fertigte man sie fortwährend mit leeren Versprechungen, allerhand vergeblichen Umständen und Schwierigkeiten ab, so daß die Hirtergangenen sich endlich genöthigt sahen, gerichtliche Hilfe nachzusuchen, um das Ihrige wieder zu erlangen, wodurch nicht minder langwierige, als kostspielige Prozesse entstanden.

Die Absicht bei Ausbietung jenes Postens war also keine andere, als — auf eine listige Weise zu Gelde zu kommen. — Dies erwägend, und da man leider, wie aus den angeführten Thatsachen hervorgeht, auf Treu und Glauben bei vielen Leuten gar nicht, auf ihre Versicherungen wenig trauen kann, erscheint es mir für solche Fälle, wo dem Kauttionssteller nicht die gehörige Sicherheit verliehen wird, oder dieserhalb Bedenklichkeiten obwalten, rathsam, die verlangte Kauttion bei einem Justiz-Kommissarius oder einer andern öffentlichen Behörde nieder zu legen, in der Art, daß dieselbe nach Beschaffenheit der Umstände sowohl von dem einen, als von dem andern Theile erhoben oder zurückgenommen werden kann.

Möchte doch dieser Vorschlag, in sofern Sie, werthester Herr Beobachter, denselben für würdig erachten, daß er durch Ihr Blatt bekannt werde, allen ferneren Mißbräuchen gedachter Art vollständig vorbeugen! —

Mein Herr!

Ihr

ergebenster ***n.

Kokales.

* * * Gestern d. 18. d. M. kam der Nachmittagszug auf de Oberschlesischen Eisenbahn statt um 5 um 6 Uhr an. In Dppeln war der Schornstein der Lokomotive schadhast geworden, und der Führer glaubte, ohne Hilfsmaschine nicht fortkommen zu können, weshalb eine solche aus Breslau requirirt wurde.

Nützliches für's Haus.

(Unauslöschliche Dinte, die leicht aus der Feder fließt, schnell trocknet, und ohne Zerstörung des Papiers nicht entfernt werden kann.) Dr. Traill giebt das Recept dazu an, wie folgt: Man nehme Kleber (aus Weizenmehl), löse es vermittelst der Wärme in Holzessig auf, und verdünne es mit Wasser, bis es die Flüssigkeit eines gewöhnlichen Essigs hat. Hievon nehme man alsdann 8 Unzen (16 Loth) und verleihe darin ein Scrupel ($\frac{2}{3}$ Loth) Lampenruß und 4 Gran Indigo.

Die Astronomen.

Hans Caspar und Hans Silian,
Zwei Bauern aus Kupfene,
Sah'n sich die liebe Sonne an
Mit langer Kenner-Miene,
Und wußten nichts, als daß das Ding,
Tagtäglich über's Bergel ging.

Und wenn sie schien, da war's halt Tag,
Und schien sie nicht, war's finster;
Wie aber das so kommen mag,
Das macht ihn'n Hirngespinnster.
Sie fannen hin, und fannen her,
Toboch die Lösung war zu schwer.

„Du Caspar,“ meinte Silian,
„Mir bleib't halt doch a Wunder,
„Im Murg'n kimmt de Sonne oan,
„Im Obend gieht se under;
„Nu müßt' se doch zerricke giehn,
„Doas Ding, doas loan ich nie verstiehn.“

„Ne, Silian, mit Dir stieht's schlimm,
„Hoast weder Dart no G'schicke,
„Se dräht sich freilich Obends im,
„Und gieht de Nacht zerricke
„Dasselben Weg, doas ieh gewieß; —
„Na sitt's halt nie, weil's finster ieh.“
Wilhelm Schurich.

Uebersicht der am 20. August c. predigenden Herren Geistlichen.

- Katholische Kirchen.
- St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
 - St. Vincenz. Frühpr. Kapl. Kaufsch. Amtspr. Can. Herber.
 - St. Dorothea. Frühpr. Pfarrer Weiß. Amtspr. Cur. Lange.
 - St. Maria (Sandkirche). Kapl. Kammhoff, 9 Uhr.
 - Nachmittagspr. 3 Uhr, ein Nummus.
 - St. Adalbert. Amtspr. Pfarrer Lichthorn.
 - Nachmittagspr. Cur. Hübner.
 - St. Matthias. Cur. Sammer, 9 Uhr.
 - Corpus Christi. Kapl. Renelt, 9 Uhr.
 - St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
 - St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
 - St. Anton. Cur. Pesche 9 Uhr.
 - Kreuzkirche. Wegen Reinigung der Kirche wird der gewöhnliche Gottesdienst durch mehrere Wochen in der Martini-Kirche abgehalten werden, mithin auch die deutsche Frühpr. von einem Nummus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

- Getauft.**
- Bei St. Vincenz. Den 13. August: d. Tagarbeiter J. Hentschel S. — d. Kutscher F. Jehn S.
 - Bei St. Matthias. Den 9. August: d. Viktualienhdlr. A. Winkler S. — Den 13.: d. Befreiten 4. Comp. 10. Landw. Reg. J. Sprotte S. — d. Haushälter J. Stenzel S.
 - Bei St. Adalbert. Den 6. August: d. herrschaftl. Diener Wagner S. — d. Schuhmachermstr. Tesche S. — Den 7.: 1 unehl. S. — Den 13.: 1 unehl. S. — Den 15.: d. Bedienten Praus S.
 - Bei H. E. Frauen. Den 15. August: d. Coffetier W. Gebauer S.
 - Bei St. Mauritius. Den 13. August: d. Handlungs-Buchhalter J. Drabinsky S. d. Arbeiter A. Effenberger S.
 - Bei St. Michael. Den 13. August: d. Schuhmacherges. S. May S. — d. Tischlerges. S. Hieronimus S.

Getraut.

- Bei St. Vincenz. Den 8. August: Musikus W. Pietsch mit A. Rein.
- Bei St. Dorothea. Den 13. August: Schuhmacherges. H. Tesche mit Tgfr. A. Gerlig.
- Bei St. Adalbert. Den 13. August: Haushälter Runge mit Tgfr. A. Reibinger.

Theater-Repertoire.

Sonnab. d. 19. Aug. Vorletzte Vorstellung des Herrn und der Madame Briné, Solotänzer vom Königl. Hoftheater zu Berlin, und der Demoiselle Graver t, Solotänzerin aus St. Petersburg, als Gäste. — Dazu: „Drei Feen.“ Lustspiel in 2 Aufzügen von Friedrich. Hierauf: „Das geheimnißvolle Rendez-Vous.“ Lustspiel in 2 Aufzügen von Cosmar.

Bermischte Anzeigen.

Lichtbilder: Portraits

werden täglich von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr scharf und klar angefertigt, die Zeit der Sitzung ist 10 bis 20 Sekunden, sowohl bei trübem Wetter, als auch bei hellem Sonnenlicht.

Gartenstr. Nr. 16 im Weißgarten.
Gebr. Rexow.

Alle Tage finden Vorstellungen des **Theatrum Mundi**, im Saale des blauen Hirsches statt. Das Nähere derselben die täglichen Anschlagzettel. Gaetano Pecci aus Mailand.

Von dem so beliebten echt Stonsdorfer im März gebrauten **Baierisch Lager-Bier**, sind neue Transporte in ausgezeichnete Qualität angekommen und von Morgen, Sonntag den 20. d. M. ab im Ausschank zu haben. **Carl Scheiblich**, Ring und Blücherplatz Ecke im Holschauer'schen Hause.

Geschäftstreibenden empfiehlt sich ein Privat-Buchhalter zur Anlegung, Führung oder Abschließen der Geschäftsbücher, für Tage und Stunden, auch zur Anfertigung von Abschriften u. Näheres in der Neustadt, Ziegel-Gasse Nr. 6 bei **Hilfsher**, parterre rechts.

Das Sarg-Magazin,

Maler-Gasse Nr. 27, den großen Fleischbänken gegenüber, empfiehlt fertige sammet-, eichne- und kieferne Särge, Sargbeschläge und Sarg-Garnituren, wie auch Begräbniskreuze und Sterbejanker zu den möglichst billigen Preisen.

Ohagen & Asmussen

in Breslau.

Zu verkaufen:

- 1 Begräupelkasten mit 12 Fächern und 3 großen Schubladen.
- 1 neuer Bierstragen mit den dazu gehörigen Schaff und Kanne, 4 Kupfernen Maßen und 2 Trichtern;
- 3 neue Mehlschaffe und Fässer verschiedener Größe mit eisernen Reifen;

Altbürgerstraße Nr. 51.

Offene Lehrlingsstelle.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Zeugschmidt lernen will, kann sich melden, **Oberstraße Nr. 39.**

Berlorene Tasche.

Es wird gebeten, eine am 14. August verloren gegangene, in Wolle gestickte Tasche, gegen eine angemessene Belohnung, an die Fischhändlerin **Hielscher** am **Fischmarkt** zurückzugeben.

Für einen, auch zwei Gymnasten ist ein freundliches Zimmer, (und nöthigenfalls mit Kost verbunden) zu vermieten.

Neufche-Strasse Nr. 51, bei **A. Stange.**

Offene Schlafstellen.

Weintraubengasse Nr. 7, 3 Treppen hoch, sind 3 Schlafstellen sogleich zu beziehen bei **Carl Feuerbacher.**